Sächsischer BERG-KURIER
Ausgabe 455 Nr. 26 / 2026

Ein Dino auf Reisen

von DO2UDX

Manchmal hat man komische Ideen, das kommt bei mir gefühlt häufiger vor.
Und manchmal erweisen sich diese komischen Ideen als gar nicht mal so schlecht,
auch wenn es dann noch etwas „ausartet". So auch wieder kurz vor den Sommerferien ...



Die Klasse von meiner Kleinen hat einen Klassen-Dino. Ich bin dieses Jahr auf die Idee gekommen, dass er auch mal Urlaub machen könnte und den Kindern eine Karte schreibt.
Dass die Kinder Urlaubskarten schreiben, ist bei uns an der Grundschule meiner kleinen, eine schöne Tradition.
Also habe ich die Klassenlehrerin gefragt, ob ich ihn mitnehmen darf. Das war kein Problem und so ging es für ihn mit in den Urlaub. Vorher noch schnell einen weiteren Hut für ihn fertiggestellt (auch er muss ich vor der Sonne in acht nehmen).

Ja, nur ist es irgendwie nicht bei der Karte geblieben. Neben der Karte gab es für die Kinder jetzt auch noch einen Reisebericht und ein paar kleine Mitbringsel ...
Ein schöner Nebeneffekt war, das ich mich noch mal etwas mit dem Thema der Triangulation beschäftigt habe. Man lernt nie aus.

Für die Interessierten gibt es jetzt also den Reisebericht vom Dino.
Beim Lesen denkt bitte daran, dass er den Bericht für „seine" Kinder geschrieben und entsprechend gestaltet hat.

Dino geht auf Reisen, denn….. ->



Es ist Sommer 2026. Das Schuljahr neigt sich dem Ende zu. Bald sind Ferien, dann wird es etwas ruhiger im Schulhaus. Freunde von mir haben mich gefragt, ob ich nicht auch mal Ferien machen möchte. Sie würden mich mit in den Urlaub nehmen. Also habe ich Frau Schumann gefragt, ob es in Ordnung ist, wenn ich mal verreise. Sie hatte nichts dagegen.

Nach der Zeugnisausgabe bin ich zu meinen Freunden aufgebrochen. Das war schon ein wenig komisch. Normalerweise besuchen sie mich in der Schule. Aber ich bin ja mittlerweile auch schon groß. Pünktlich zum Ferienbeginn sind wir dann gestartet. Es ging auf die Insel Rügen. Eine Insel ist eine eher kleine Landfläche, die von Wasser umgeben ist. Rügen ist mit einer Breite von 41 km und einer Länge von 52 km aber ziemlich groß und die größte Insel Deutschlands. Sie ist von der Ostsee umgeben und gehört zu Mecklenburg-Vorpommern.

Ich hatte mir bei der Ostsee einen schönen Sandstrand vorgestellt. Als wir das erste Mal am Strand waren, gab es jedoch keinen Sand. Überall waren Steine und die Küste war steil. Na, das war ja eine Überraschung!
Aber es ist eine schöne Landschaft.



Mit den Steinen kann man auch schön spielen.





Manche dieser Steine haben ein natürlich entstandenes Loch, das sind sogenannte Hühnergötter.

Mir wurde auch erklärt, dass die steilen Hänge aus Kreide bestehen. Kreide kennst du doch, dachte ich mir. Damit schreibt Frau Schumann doch immer an die Tafel. Im Kreidemuseum habe ich jedoch gelernt, dass ich damit falsch lag. Die Kreide für die Schule kommt woanders her, nicht aus dem Kreidetagebau hier.



Im Kreidemuseum konnte man viel über die Entstehung der Kreide und deren Verwendung lernen. Aber auch über Fossilien die in der Kreide zu finden sind.

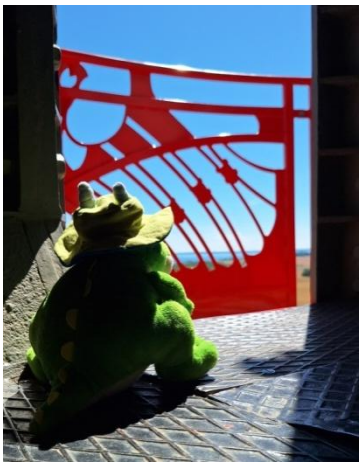
Im Außenbereich konnten wir auch selbst nach Fossilien suchen. Erfolgreich, wie ihr seht.







Es ging nach Puttgarten. Das liegt ganz im Norden der Insel. Zuerst sind wir in das winzige Dorf Vitt gewandert. Dort steht auch dieses lustige „Telefon".
Auf dem Hochuferweg ging es weiter zum Kap Arkona. Hier wurde vor über 200 Jahren ein Leuchtturm gebaut (der kleine links im linken Bild). Sein Licht war für die Seefahrer eine wichtige Orientierungshilfe.



79 Jahre später wurde ein höherer Leuchtturm gebaut, damit er auch weiter draußen auf See noch zu sehen ist. Er ist bis heute in Betrieb und kann besichtigt werden. Nach 164 Stufen hatte ich es geschafft und habe ganz vorsichtig aus der Luke geschaut und die Aussicht genossen. Die ganz Mutigen konnten auch hinausgehen und einmal drumherum. Ich war da etwas vorsichtiger. Schließlich möchte ich euch ja auch in der 4. Klasse weiter begleiten.

Die Statue, die hier vom Hochuferweg Richtung Kap schaut, ist auch ein Herr Friedrich. Caspar David Friedrich, ein berühmter Maler.



Anschließend ging es noch zum Gellort mit dem Siebenschneiderstein.
Dieser große Stein markiert den nördlichsten Punkt von Rügen.



Das Wetter ist wunderbar. Es ist trocken, die Sonne scheint und es weht kaum Wind. So hat es uns auch an den Strand verschlagen. Also an den „richtigen" Strand mit Sand, Dünen und allem, was dazugehört. Ich habe mir ein kleines Säckchen ausgeliehen und bin ganz entspannt den Strand entlang geschlendert. Dabei kann man viele interessante Dinge finden. Mit etwas Geschick und Fantasie kann man daraus auch tolle Sachen basteln.





Mittlerweile ist die zweite Ferienwoche angebrochen. Wir wurden zur Schule angemeldet. „Mooooment!", dachte ich da bei mir. Es sind doch Ferien und ich bin



doch schon in einer Schule, und da möchte ich auch wieder hin. Aber es handelte sich nur um die Anmeldung für eine historische Schulstunde im Schulmuseum. Die Lehrerin, Fräulein Stöckmann, war sehr nett zu uns. Da war es auch nicht schlimm, dass wir unser gebügeltes Stofftaschentuch nicht dabei hatten. Das wurde damals (vor 200 Jahren) zu Beginn des Unterrichts genauso kontrolliert wie die Sauberkeit von Händen, Ohren und Hals. Da Papier damals noch teuer war, schrieben die Kinder auf Schiefertafeln, also auf Stein. Zum Schreiben darauf wurden Griffel verwendet (das könnt ihr beides auf dem Bild rechts sehen). Diese Griffel waren ebenfalls aus Schiefer, aber eine weichere Variante davon. Die besten wurden in Thüringen hergestellt.



Ein „Schüler" war zu spät zum Unterricht erschienen. Zur Strafe gab es erst einmal etwas mit der Rute auf den Po. Zum Glück gibt es das heute nicht mehr. Aufpassen und auf die Lehrer hören ist aber trotzdem wichtig! Es freut mich immer sehr, wenn das bei euch gut klappt.



Und so haben die Schüler früher Zählen und Rechnen gelernt.

Na, wie viele Pilze hat der Lehrer denn gesteckt?



(und das war damals die „Schiefermappe". Da der Griffel aus Schiefer war, wisst ihr jetzt woher der Name kommt)

Anschließend ging es weiter Richtung Süden nach Thiessow um eine kleine Wanderung zu unternehmen. Auch im eigentlich so flachen Norden gibt es Berge! Bei Thiessow ist dies beispielsweise der Lotsenberg, der stolze 36,6 Meter hoch ist. Er hat seinen Namen erhalten, da dort oben früher die sogenannte

Oberwache der Lotsen eingerichtet war. Ihr fragt euch vielleicht, was Lotsen sind und was sie dort oben gemacht haben? Die Ostsee ist besonders zwischen Rügen und dem Festland tückisch. Es gibt viele Stellen, die nicht allzu tief sind, und dort kann ein Schiff schnell stecken bleiben. Damit das nicht passiert, sind Lotsen mit kleinen Booten zu den großen Schiffen gefahren und haben sie durch diese Gewässer „gelotst". Lotsen sind erfahrene Seeleute, anfänglich Fischer, später auch Kapitäne, die sich in ihrem Gebiet sehr gut auskennen. So ist die



Durchfahrt für die Schiffe viel sicherer. Heutzutage ist das nicht mehr nötig. Die Karten sind viel genauer und die Schiffe haben Navigationsgeräte.
Von dort oben konnten ankommende Schiffe rechtzeitig gesehen werden und die Lotsen losgeschickt werden.
Vom Lotsenberg aus sind wir weiter an den Strand gegangen, an den südöstlichsten Zipfel von Rügen. Am Strand muss ich immer schauen, was es schönes zu finden gibt, hi hi.



Keine Bange, ich habe mich nicht fangen lassen.
Es stand noch eine Veranstaltung auf dem Plan, bei der man aus alten Fischernetzen neue Dinge basteln konnte. Zur Einführung gab es einen kurzen Vortrag zum Thema Geisternetze. Das sind alte Fischernetze, die verloren gegangen sind. Meistens sind sie an unentdeckten Hindernissen im Meer hängen geblieben, weil die Technik früher noch nicht so gut war. Sie stellen eine große Gefahr für die



Lebewesen der Meere dar. Das Ausknoten der Netze habe ich den Großen überlassen, aber ein wenig mitgebastelt habe ich dann auch.

Armbänder wurden auch gebastelt.

Der Urlaub an der Ostsee neigt sich langsam schon wieder dem Ende zu, die Zeit verging ja fast wie im Flug. 2 Fragen habe ich aber noch an Euch.
Was passt besser für Fasching zu mir? Pirat, Indianer oder noch etwas anderes?





Und habt ihr auch etwas geübt für die Schule? Mein Freund Max hat sich nämlich das Heft mit an den Strand genommen und ein wenig das kleine 1x1 geübt.
Das ist super, aber bitte nicht zu viel, Ferien sind schließlich Ferien!



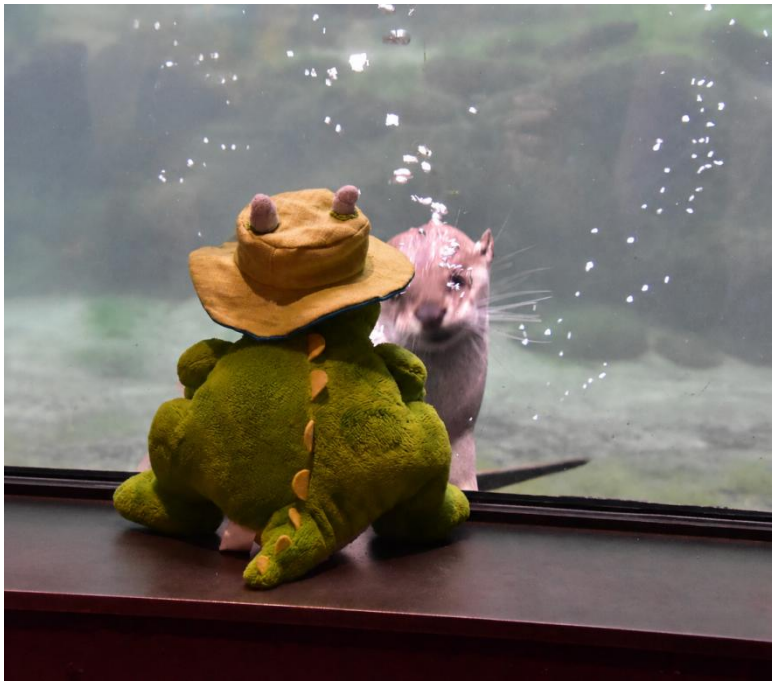
Auf dem Rückweg nach Dresden haben wir noch mal einen Zwischenstopp eingelegt. Unser Ziel war der Helpter Berg, der höchste Berg Mecklenburg-Vorpommerns. Laut einer Sage haben Riesen in ihren Schürzen Erde aus dem Harz geholt, um damit das Meer zuzuschütten. Als sie in Streit gerieten, schütteten sie die Erde hier aus, wodurch der Helpter Berg und die umliegenden Berge entstanden sein sollen. So recht mag ich das nicht glauben.



Wieder in Dresden haben wir unter anderem das Angebot aus dem Ferienpass genutzt und haben eine Stadtrundfahrt mit der Lottchen gemacht.



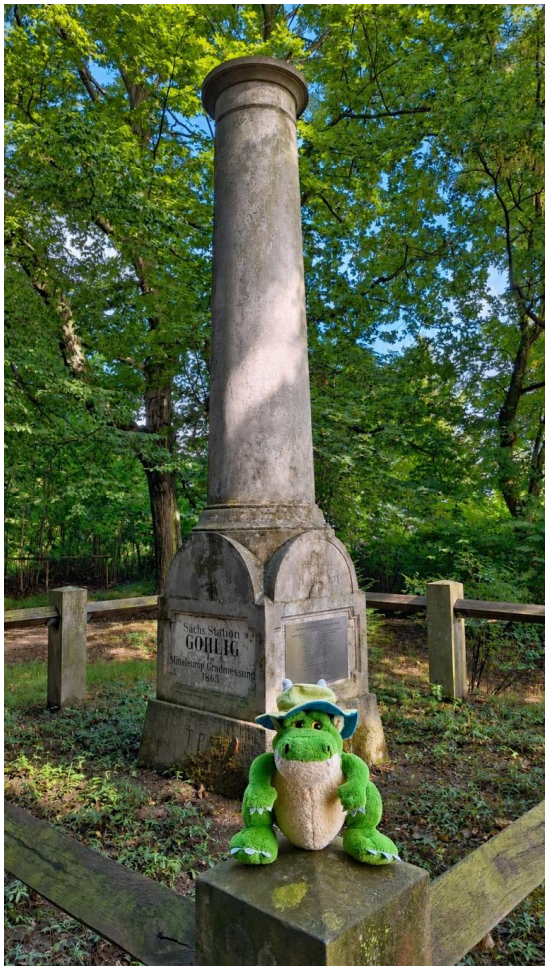
Im Zoo waren wir auch.



Und wir sind auch in den Berg eingefahren, wie der Bergmann sagt. Bergleute haben nämlich eine etwas eigene Sprache. Sie sprechen von Ein- und Ausfahren, selbst wenn sie zu Fuß gehen. Aufgrund der geringen Firsthöhe (so nennen sie die Decke) muss jeder Besucher einen Helm tragen. Dass das notwendig ist, sieht man, glaube ich. Da der Helm für mich zu groß war, habe ich auf die altbewährte Variante zurückgegriffen: die Bommelmütze. Die Bommel ist dabei nicht dafür gedacht, dass die Mütze besonders schick ist, sondern sie soll am First (Decke) anstoßen, bevor es der Kopf des Trägers macht. Auch mit Gras, Moos oder Stroh ausgepolsterte Zipfelmützen wurden dafür genutzt.



Auf einer kleinen Wanderung sind wir an dieser Säule vorbei gekommen, aber was hat es mit dieser auf sich?



1861 machte der preußische Offizier Johann Jacob Baeyer den Vorschlag zur Mitteleuropäischen Gradmessung (ein schwieriger Begriff).
Das Königreich Sachsen unter König Johann von Sachsen (der Ururenkel von August dem Starken) unterstützte dies, denn der König erhielt somit die Grundlage für eine genaue Karte seines Reiches. Er beauftragte Professor Christian August Nagel (* 17.05.1821) damit.
Dieser hat, wie ihr auch, mit einer ganz normalen Schulbildung begonnen. 1826 wurde er in die Dorfschule eingeschult. Da er sowohl in der Schule als auch zu Hause fleißig gelernt hatte, konnte er nach einer zweiten Aufnahmeprüfung (bei der ersten hatte er mit Brüchen ein paar Probleme) an der Geodätenschule aufgenommen werden. Am 12. Juni 1837 schloss er diese erfolgreich ab.
Das Urteil des Prüfenden bescheinigte ihm Umsicht, Fleiß und Genauigkeit.
Auch danach lernte er fleißig weiter und arbeitete so zunächst als Vermessungsingenieur bei der Eisenbahn. Da der Professor an der Technischen Bildungsanstalt Dresden (heute TU Dresden) sehr viel zu tun hatte, wurde Christian August Nagel sein Assistent. Später wurde er dort selbst zum Professor berufen und trat so die Nachfolge seines Lehrers an.
Für die Messungen wurde 1862 unter seiner Leitung damit begonnen, solche Vermessungssäulen aufzustellen. Das war der Beginn der Königlich-Sächsischen Triangulation als Bestandteil der Mitteleuropäischen Gradmessung. Es waren 36 Säulen erster Ordnung und 122 Säulen zweiter Ordnung *(na, wie viele sind es insgesamt?)*.
Von einer Säule aus wurden zwei weitere Säulen angepeilt. So entstand ein großes Dreieck. Kannte man die Länge einer Seite dieses Dreiecks und maß die Winkel, konnten die Vermesser die Länge der anderen beiden Seiten berechnen. Eine dieser Seiten wurde dann wieder als bekannte Seite für das nächste Dreieck genutzt. So entstand nach und nach ein großes Netz aus Dreiecken, mit dem ganz Sachsen vermessen wurde und dem König seine Karte gefertigt werden konnte. Die Station Gohlig ist auch gar nicht soo weit entfernt von der Schule. Wenn ihr vom Schulhaus über den Hof schauet und auf dem Berg einen (recht großen) Gittermast seht, ist sie nicht weit entfernt davon zu finden.

Was mir meine Freunde nicht verraten hatten, es sollte noch eine reichliche Woche Camping geben. Also sind wir erst mal in den Harz gefahren. Nach der ersten Nacht ging es erst mal bergauf, und das gleich am frühen Morgen. Unser Ziel war eine Stempelstelle der Harzer Wandernadel. Von diesen gibt es



im ganzen Harz ganz viele. 222 davon haben neben dem Namen auch eine Nummer. Wenn man acht dieser Stempel im Stempelheft hat, kann man die bronzene Wandernadel bekommen, für 16 Stempel die silberne und für weitere acht die goldene. Mit elf dieser Stempel im Heft wird man Wanderprinz bzw. Wanderprinzessin. Wer es geschafft hat, alle 222 zu Stempeln, kann sich zum Wanderkaiser krönen lassen. Daneben gibt es noch einige Sonderstempel sowie Stempel für verschiedene Themenwanderhefte. Ich durfte das Stempeln auch gleich mal ausprobieren.



Und falls ihr euch fragt: "Warum hat Dino noch seine Schlafmütze auf?" Nun, es ging sehr zeitig los. Einerseits sollten einige Stempel erwandert werden, andererseits sollte es wegen des Parkplatzes zeitig losgehen. Ich habe es glatt vergessen, sie gegen meinen Hut zu tauschen. Zum Glück war zu dieser Zeit noch niemand unterwegs, der mein Missgeschick hätte sehen können.



Im Büro der Harzer Wandernadel konnte ich mir die ganzen Wandernadeln anschauen die man sich dort erwandern kann.

Heute haben wir nicht die nummerierten Stempelstellen, sondern viele Stempelstellen von Talsperren aufgesucht. Heutzutage werden diese für die Trinkwasseraufbereitung oder den Hochwasserschutz genutzt (und manche auch zum Baden). Hier im Harz hat die Wasserwirtschaft durch den Bergbau auch eine lange Tradition, man spricht auch vom Harzer Wasserregal. Für den Bergmann war das Wasser im Berg nicht gut, aber über Tage war es sehr

wichtig. Als es noch keinen Strom gab, war Wasserkraft die einzige Möglichkeit, Maschinen anzutreiben. Es gab Pumpen, die Wasser aus dem Berg beförderten, Lastenaufzüge für Mensch und Material, große Hämmer wurden damit angetrieben, Sägen, Schleifsteine und Blasebalge. Und vielleicht auch die eine oder andere Mühle, in der Korn zu Mehl gemahlen wurde. So eine habt ihr vielleicht schon einmal gesehen?



In Herzberg wird am Standort einer alten, 1972 abgerissenen Mühle heute Strom erzeugt.

Am Abend ging es noch einmal hoch hinaus auf die Queste. So heißt ein Berg bei dem kleinen Ort Questenberg im Südharz. Der Aufstieg hat sich aber gelohnt. Schaut euch mal das große Ding da hinten an. Es wird jedes Jahr zu Pfingsten erneuert. Der Boden hier ist ebenfalls interessant, denn es handelt sich um Kalkstein. Dieser Kalkstein wird nicht weit von hier abgebaut und zu Gips weiterverarbeitet. Aus solchem Gips wird auch die Kreide hergestellt, die in der Schule verwendet wird.





Am nächsten Tag ging es weiter zur Wasserkuppe. Nachdem ich schon auf dem höchsten Berg von Mecklenburg gewesen war, sollte ich nun auch den höchsten Berg von Hessen besteigen, meinten meine Freunde. Na das war ja was. Die Wasserkuppe ist ganze 950 m hoch und ringsum frei. Hier weht der Wind ordentlich und hat fast meinen Hut weggeweht. Dafür wird man aber mit einer tollen Aussicht über das Land belohnt.

Anschließend ging es aber weiter nach Thüringen. Hier haben sie ganze 430 Stempelstellen aufgebaut. Na da hat man aber zu tun.



Ich sehe euch nicht, also könnt ihr mich auch nicht sehen, und mein Grün macht die Tarnung perfekt, hi hi.
Das ist ein Ahornstab, also die Frucht von ihm. Aber Vorsicht, er ist giftig! Also nur anfassen und sammeln was ihr gut kennt!



Die Rhön ist schöön … okay, das Dichten sollte ich sein lassen. Habt ihr vielleicht ein paar schöne Reime für Urlaub und Ferien?
Aber dieser Rastplatz mit Stempelstelle ist wirklich schön. Und die Aussicht über das weite, offene Land ist fantastisch. Das ist ganz typisch für diese Gegend im Westen von Thüringen.

Danach ging es weiter zur Wiefelsburg bei Steinach, wo noch ein Stempel auf uns wartete. Aber warum berichte ich euch davon? Dort verlief ein Weg von Lauscha nach Sonneberg, und alle drei Orte haben eine bedeutende Geschichte. Lauscha ist die Glasbläserstadt. Dort wurden die Weihnachtsbaumkugeln erfunden und gefertigt. Die Ehefrauen der Glasbläser oder Mägde brachten diese in großen Körben auf dem Rücken nach Sonneberg, wo sie weiterverkauft wurden. Auch Glasaugen, die so manchem Bären seinen treuen Blick geben, wurden und werden dort noch hergestellt. Sonneberg ist schon lange als „Spielzeugmacherstadt" bekannt. Und Steinach? Dort wurde unter anderem der dort vorkommende Schiefer zu Griffeln verarbeitet, damit die Kinder in der Schule schreiben konnten. Doch nur ein kleiner Teil des Schiefers, etwa ein Zehntel, war gut genug dafür. Das restliche Gestein konnte nicht verwendet werden und wurde auf Abraumhalden gekippt.



Hier seht ihr mich in einem alten Steinbruch vor solch einer Abraumhalde (man könnte auch sagen vor einem Müllhaufen)



Ein weiterer Stempel war am Haus der Hexe Baba Jaga untergebracht. Wahrscheinlich ist es ihr Sommerhaus. Glücklicherweise war sie nicht zu Hause, sodass wir den Stempel in Ruhe in unser Heft drücken konnten. Aber sie hatte ihren Besen dort gelassen. Perfekt, dachte ich. Aber so ein …, nein, das darf ich hier nicht sagen. Anscheinend braucht man einen Zauberspruch, um ihn zum Fliegen zu bringen, und den haben wir nicht gefunden. Da bleibt uns nichts weiter übrig, wir müssen weiterhin wandern.

Ich glaube, meine Freunde wollen mich zu einem Gipfelstürmer machen. Zunächst ging es auf den Schneekopf. Mit 978 m ist das der zweithöchste Berg Thüringens. Mit dem darauf befindlichen Turm kommt man auf über 1.000 m Höhe. Höher hinaus geht es in Thüringen nicht, wenn man noch festen Boden unter den Füßen haben möchte.





Anschließend sind wir auf den höchsten Punkt des Rennsteigs gewandert. Dieser liegt auf dem Großen Beerberg, der mit 982,9 m der höchste Berg Thüringens ist. Allerdings ist dort ein Naturschutzgebiet (ein Hochmoor), das nicht betreten werden darf. Und der Rennsteig? Das ist ein Fernwanderweg von Hörschel bei Eisenach nach Blankenstein mit sehr langer Tradition. Früher war er ein wichtiger Handelsweg und bildete auf vielen Strecken auch die Grenze zwischen verschiedenen Fürstentümern. Davon zeugen heute noch die vielen Grenzsteine mit den Wappen – an vielen Stellen sind es die von Schwarzburg-Rudolstadt und Sachsen-Meiningen. Er wird auch als Höhenwanderweg Thüringens bezeichnet, obwohl ein kleiner Teil der Strecke durch Bayern verläuft. Mein Freund Rufus, der kleine Kobold in unserer Mitte, ist letztes Jahr komplett abgewandert. Da würden mir ja die Füße qualmen.

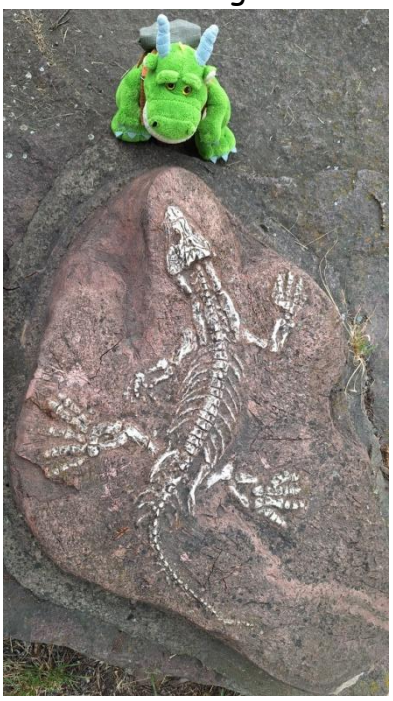
Ein weiterer Stempelkasten war am Trollhaus. Die Trolle



haben wir nicht angetroffen. Wer weiß, wo sie gerade herumgesprungen sind, oder ob sie keine Lust auf uns hatten. Aber einen tollen Thron hatten sie dort. Ob ich so einen auch bekommen kann? Aber wo soll er aufgestellt werden? Das lass ich mal lieber sein.



Immer weiter von Stempelstelle zu Stempelstelle sind wir durch Georgenthal nach Tambach-Dietharz gekommen. Ich habe mich schon gewundert, warum da am Straßenrand auf einmal ein großer Dino steht. Das sollte sich dann aber aufklären, als wir über diese Nachbildung eines tatsächlich so gefundenen Skeletts „gestolpert" sind. Die daneben befindliche Infotafel erklärte, dass wir uns auf dem Saurier-Erlebnispfad befinden. Das Skelett stammt von einem Orobates pabsti (warum geben Wissenschaftler Tieren und Pflanzen nur immer so schwer auszusprechende Namen?).



Die Geschichte dazu ist schon über 130 Jahre alt. 1887 wurde dem Leiter der naturwissenschaftlichen Sammlungen am Herzoglichen Museum zu Gotha zugetragen, dass auf einer großen Sandsteinplatte vor dem Haus des Gothaer Maurermeisters Henkel „seltsame Figuren" zu sehen sind. Die Platte stammte aus dem Steinbruch auf dem „Bromacker" und wurde, zusammen mit vielen anderen, nach Gotha verkauft. Der Museumsleiter kaufte die Platte für 25 Mark (das sind heute etwa 350 Euro). Die „seltsamen Figuren" waren tatsächlich die Spuren des Ursauriers Orobates pabsti.
Dies war der Startschuss für Ausgrabungen am Bromacker, da, wo die Platte her stammte. Lange Zeit wurden nur Spuren gefunden, wie ihr sie sicher von Reh, Fuchs, Wildschwein usw. aus dem Wald kennt. Erst 1974 wurden die ersten Skelette entdeckt. Und warum heißen sie eigentlich Ursaurier? Ganz einfach: Sie lebten schon lange vor den bekannten Dinos. Aus ihnen sind später die Dinos entstanden. Heute könnt ihr auf dem ca. 4,5 km langen Pfad ganz viel über diese Ursaurier und die Ausgrabungen lernen. Einige sind auch als Figur ausgestellt. Gerne hätte ich auch den Wissenschaftlern bei der Ausgrabung zugesehen, aber die ist für dieses Jahr schon beendet.





links 2 Seymouria sanjuanensis (bekannt als Tambacher Liebespaar), rechts die Ausgrabungsstätte (da habe ich lieber Abstand von gehalten)

Weiter ging es dann noch zu einem imposanten Wasserfall im Trusetal. Dazu wird von Ostern bis Ende Oktober ein Teil des Wassers von der Truse abgeleitet.



Erst fließt es recht unscheinbar und gemütlich ca. 3,5 km durch den Wald …



… um dann über drei Stufen aus 58 m Höhe hinunterzustürzen. Da es dort auch eine Stempelstelle für das Stempelheft gab, sind wir den Rundweg entlanggewandert. Diese vielen Stufen rauf, es sind 228, wenn ich mich nicht verzählt habe. Ich glaube, ich muss mal im Treppenhaus der Schule ein wenig üben. Dafür führen sie aber nah am Wasserfall vorbei, das ist wirklich beeindruckend.
Dieser Wasserfall, der höchste Thüringens, wurde 1865 künstlich angelegt.



Am nächsten Tag ging es über verschiedene weitere Stempelstellen in Richtung Hörschel weiter. Den Ort habe ich doch schon mal erwähnt, oder? Wir sind hier auf dem Bergbaupfad gelandet. Meinen Freunden fehlten dort nämlich noch zwei Stempel. Auf den Schautafeln konnte man wieder viel Interessantes über den Bergbau erfahren.
So, und nun geht sie ab, die wilde Fahrt mit dem Hund!
Was, das glaubt ihr mir nicht? Na ja, ein wenig geflunkert habe ich. Dass die Bergleute eine eigene „Sprache" entwickelt haben, hatte ich euch ja bereits berichtet. Und so ist es auch mit diesem Wagen. Der Bergmann bezeichnet ihn als „Hund". Aber eine wilde Fahrt war es nicht. Das ist ein Nachbau der fest an Ort und Stelle steht.



Und Hörschel? Da beginnt der Rennsteig. Rufus wollte ihn mir gerne noch zeigen, also nichts wie hin. Es ist Tradition, auf der Rennsteigwanderung einen Kieselstein aus der Werra mit sich zu tragen und ihn dann am Ziel in Blankenstein in die Selbitz zu werfen. Dann hat man über 169,3 km in den Beinen. Die Kieselsteine kann man sich hier aussuchen.



Die erste Etappe des Rennsteigs verläuft südlich von Eisenach. Dort zweigt die Drachenschlucht ab. Nach einer alten Sage soll dort ein Drache hausen, daher der Name. Wir haben die mit ca. 68 cm Breite engste Stelle und die Stempelstelle Drachenschlucht gefunden, aber den Drachen nicht. Vielleicht war es auch besser so. Wer weiß, was passiert wäre, wenn wir laut gemacht hätten und ihn so geweckt hätten. So ein unausgeschlafener Drache, oh, oh…



Auf der Rückfahrt haben wir noch einen Stopp in Erfurt gemacht. Unter anderem wollte ich nach der Maus schauen.
Ihr geht es wieder gut.



Und das Eis haben wir uns nach dem vielen Wandern wirklich verdient! ;-)

Zurück in Dresden muss ich jetzt erst einmal noch ein paar Dinge vorbereiten. Lasst euch überraschen, ich hoffe es klappt.



Übrigens, mit so einer Schwanen- oder Gänsefeder und Tinte aus einem Tintenfässchen hat man früher geschrieben, bevor der Füllfederhalter erfunden wurde. Das ist schon ein wenig anderes Schreiben. Probiert es ruhig mal aus. Seid nur ein wenig vorsichtig, es könnte klecksen und eure Finger könnten auch etwas Tinte abbekommen.
Am besten verwendet ihr wasserverdünnbare Tinte.

Dino